

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61008

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

La »disposition à la dictature« (»Diktatur-Bereitschaft« [155, 386]), par ailleurs une des constantes dans la pensée de ces intellectuels (»Die Diktatur der Geistigen« 1918; H. Mann, *Die Diktatur der Vernunft* 1923), fléchit quelque peu sous l'effet des purges staliniennes [383–431]. Les condamnations des mesures staliniennes par les uns et leurs justifications par les autres mettent leur fragile unité à rude épreuve. Ils tentent de résoudre ce dilemme par une stratégie d'exclusion à l'égard du »McCarthyisme dans l'exil« (Jaspers cité d'après Bachmann [431]). La nouvelle du pacte germano-russe semble définitivement rompre les liens fragiles entre les intellectuels libéraux de gauche et l'Union soviétique. Quelques biographies dans l'après-guerre, dont Bachmann fait brièvement l'esquisse [440, 441], en témoignent.

Tout bien considéré, Bachmann procède à une analyse bien documentée et passionnée des efforts constants des intellectuels libéraux de gauche pour comprendre l'évolution politique de leur temps et leurs contributions conceptuelles à une société post-hitlérienne. Cependant, on regrette qu'il ne pose pas la question de savoir pourquoi il n'y a pas de relations entre les intellectuels libéraux de gauche et les théoriciens de gauche [25]. Dans ce même contexte, il est également regrettable qu'il n'exploite pas plus sa constatation très pertinente (»l'imprécision terminologique« [60] dans le cadre de l'étude des discours. Peut-être y a-t-il là une des clés de l'échec des intellectuels libéraux de gauche, ou comme Horkheimer l'exprime sans pitié en 1939: »Mag das Loblied, daß die Intellektuellen auf den Liberalismus anstimmen, oft schon zu spät kommen, da die Länder rascher in totalitäre sich umwandeln, als die Bücher Verleger finden, sie geben die Hoffnung nicht auf, daß irgendwo die Reformierung des westlichen Kapitalismus glimpflicher sich abspielt als die des deutschen und gut empfohlene Fremde doch noch eine Zukunft haben«<sup>4</sup>.

Martin RASS, Lisieux

Dieter MUSKALLA, *NS-Politik an der Saar unter Josef Bürckel. Gleichschaltung – Neuordnung – Verwaltung*, Saarbrücken (Saarbrücker Druckerei und Verlag) 1995, 712 S. (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 25).

In den zahlreichen Arbeiten zur Geschichte des Saargebietes bzw. des »Saarlandes«, eines durch den Versailler Vertrag geschaffenen administrativen Gebildes, wurde bisher die Phase der NS-Herrschaft von 1935 bis 1945 weitgehend ausgespart. Bezüge wurden fast ausschließlich hergestellt in Untersuchungen über den regionalen Widerstand. Dagegen steht im Mittelpunkt von Muskallas Arbeit der Versuch einer administrativen Neugestaltung der »Saar von Versailles« durch die Nationalsozialisten, die allerdings keineswegs die Schaffung eines eigenständigen Reichslandes anstrebten, wenn auch am Ende ihr Regiment objektiv durchaus zu einer staatlichen Eigenständigkeit des Saargebietes beigetragen hatte.

Im Mittelpunkt der NS-Politik an der Saar stand der »Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes«, Josef Bürckel, der 1935 an die Spitze der gesamten Verwaltung trat. Bürckel, seit 1925 als Gauleiter der NSDAP für die Rheinpfalz und später auch zugleich für

4 Ibid., p. 116. »Il se peut que les louanges du libéralisme que chantent les intellectuels arrivent le plus souvent trop tard parce que les pays adoptent plus vite des régimes totalitaires que les livres ne trouvent des éditeurs; les intellectuels pourtant ne désespèrent pas qu'ailleurs le capitalisme occidental pourrait être réformé d'une façon moins douloureuse qu'en Allemagne et que, malgré tout, il y aurait un avenir pour des formes qu'on conseille avec empressement à l'étranger.« Pour voir les implications de la »confusion terminologique« cf. par exemple M. GANGL, G. RAULET (dir.), *Intellektuellen-diskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage*, Frankfurt/Main (Campus), Paris, New York 1994, ouvrage qui complète à maints égards l'étude présentée ici.



das Saargebiet tätig, entwickelte an der Saar das Profil eines erfolgreichen und auch eigenständigen Exponenten der NS-Hierarchie. Seine Politik ging dahin, das Saargebiet mit der Pfalz auch administrativ zusammenzulegen – im Vorgriff auf eine allfällige Reichsreform. Das Projekt scheiterte am Widerstand der Bayern, erreicht wurde nur die Zusammenlegung der Dienststellen des Reichskommissars für das Saarland und der des Regierungspräsidenten für die Saarpfalz im Jahre 1940. Bürckels Machtstellung erfuhr, nach vorübergehendem Einsatz als Gauleiter von Wien und Reichsstatthalter von Österreich (1939), eine weitere Stärkung, als er nach dem Angriff auf Frankreich Reichsstatthalter der sog. Westmark und Chef der Zivilverwaltung in Lothringen wurde. Bürckels Ziel war die Bildung eines Reichsgaues mit einheitlicher Verwaltungsstruktur bestehend aus dem Saarland, der Pfalz und Lothringen, wobei letzteres französisches Territorium unter seiner Herrschaft eine Annexion auf kaltem Wege erfuhr.

Muskalla beschreibt in seiner außerordentlich materialreichen Untersuchung detailliert die Struktur der Bürckelschen Administration, ihr erfolgreiches Verwaltungshandeln und die spezifischen politischen Maßnahmen zur Gleichschaltung, die sich – nicht immer erfolgreich – bis in das Jahr 1945 hinzogen. Zwar konnte Bürckels administratives und politisches Wirken an der Saar in Anbetracht der ausstehenden Reichsreform nur vorläufigen Charakter haben. Unter seinem Regiment hatte sich dennoch bei den Bewohnern des Saargebiets erstmals ein »territorial-politisch ausgerichtetes Bewußtsein« herauszubilden begonnen, ein historisch begründetes Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich unter der Verwaltung des Völkerbundes kaum entwickelt hatte.

Muskallas Studie weist somit über 1945 hinaus, eine Zeit, für die es inzwischen eine breite Literatur gibt. Darin wird der NS-Zeit an der Saar kaum ein konstruktiver Beitrag zur Landes-Bewußtseinsbildung der Saarländer zuerkannt. Dagegen ergibt die vorliegende Untersuchung, daß bereits das Saar-Referendum des Jahres 1935 nicht nur unter der Perspektive des antifaschistischen Widerstands gesehen werden kann, das heißt, daß bei aller erfolgreichen Legalitätstaktik der Nationalsozialisten nicht übersehen werden darf, daß für die überwältigende Mehrheit der Saarländer bei der Option für die deutsche »Heimat« allfällige Kritiken an der Entwicklung im Reich nach 1933 zurückstanden. Die Gegner einer Rückgliederung an das nationalsozialistische Deutschland waren in einer verschwindenden Minderheit. Wenn auch eine Anzahl ihrer Exponenten nach 1945 die weiteren Geschehnisse einer saarländischen Staatswerdung aktiv mitgestalteten, vermochten sie – im Gegensatz zur saarländischen Bevölkerung – eine historische Kontinuität nicht zu erkennen. Dabei war eine solche noch unter einem anderen Aspekt gegeben: So wie bereits Bürckel an der Saar regionale, ja partikularistische Interessen in seinen persönlichen Herrschaftsambitionen erkennen ließ, versuchten auch die führenden politischen Köpfe nach 1945 das Saargebiet gegenüber Deutschland abzugrenzen.

In der Einleitung sorgt sich der Verfasser, daß die Ergebnisse seiner Untersuchung einer kritischen Aufarbeitung des NS im Sinne einer »Vergangenheitsbewältigung« nicht entgegenstehen. Doch leistet die Studie gerade jene »Historisierung« der NS-Phase an der Saar, die kein historischer Betriebsunfall war und ohne die man die Entwicklung des Saargebiets bis hin zu einem eigenständigen Bundesland nicht verstehen kann.

Die Biographie Bürckels bietet aber auch einen weiteren, überzeugenden Beitrag zur Herrschaftsstruktur des NS vor allem in Hinblick auf dessen polykratische Desorganisation und personenbezogene Entwicklung. In der Person Bürckels zeigt er jedoch zugleich auch die Grenzen führerstaatlicher Autokratie, als dieser sich in der Endphase des Regimes mit Blick auf die Rettung ihm anvertrauter Menschen der »Staatsräson« widersetzt.

Dieter Marc SCHNEIDER, München